

MFk 14 vom 26. 10. 1965, S. 14

Ahnenliste Nr. 10: Fast aus Krebsfelde, Kreis Gr. Werder, Westpreußen.

MFk 15 vom 16. 11. 1965, S. 11

Aus westpreußischen Kirchenbüchern: 1. Mennonitengemeinde Thiensdorf;
Ahnenliste Nr. 11: Scheffler aus Baerenwinkel, Kreis Stuhm, Westpreußen.

MFk 16 vom 23. 11. 1965, S. 11

A. Goertz: Trauungen 1810—1826 in der Mennonitengemeinde Schönsee,
Kreis Kulm, Westpreußen.

MFk 17 vom 30. 11. 1965, S. 11

Aus der Literatur; Aus den Familien (Driedger).

GEORG BARING

DIE „THEOLOGIA DEUTSCH“ UND DIE MENNONITEN

450 Jahre sind in diesem Jahre vergangen, seitdem Luther 1516 in Wittenberg die ihm von Agricola zugesandte Teilhandschrift eines kleinen mystischen Traktates herausgab. Die von ihm dafür verfaßte Vorrede ist die erste eigene Niederschrift des Reformators für den Druck, dazu in deutscher Sprache. Durch diese Tatsache und die Herausgabe des vollständigen Textes durch Luther mit einer neuen Vorrede 1518 hat dieses Büchlein eine weltweite Verbreitung in der Vergangenheit und Gegenwart gefunden. Wie gegenwartsnah die „Theologia Deutsch“ ist, zeigt in unseren Tagen die Bemerkung des Kulturphilosophen Egon Friedell in seiner „Kulturgeschichte der Neuzeit“: „Dieses kleine, nicht viel mehr als 5 Bogen umfassende Werk ist in der Tat ein solches, das jedermann lesen müßte, ob hochgestellt oder niedrig, weise oder einfältig, gelehrt oder ununterrichtet; denn es wendet sich an jedermann, und das jedermann nicht bloß lesen, sondern sorgfältig studieren, innerlich nachleben, am besten Wort für Wort auswendig lernen sollte; denn es ist eines der leuchtendsten Dokumente menschlicher Höhe und Tiefe, Größe und Demut¹.“

Dies ist Anlaß genug, einmal der Frage nachzugehen: Welche Bedeutung hat diese später kurz „Theologia Deutsch“ genannte Schrift in der Geschichte der Mennoniten bis heute?

1. *Die Theologia Deutsch und Hans Denck 1495–1527*

Da stehen wir zuerst vor der Tatsache einer tiefgreifenden Wirkung dieser Schrift auf die Gedankenwelt des Hans Denck². Als dieser bei dem Buchdrucker Cratander und Curio als Korrektor tätig war, erschien im gleichen Basel bei Adam Petri 1523 ein Nachdruck der Ausgabe von 1518. Es kann bestimmt angenommen werden, daß Denck ihren Text spätestens damals, wahrscheinlich aber schon früher kennen lernte. Darum geben wir in Originalgröße ein Bild der Titelseite wieder. Darauf findet sich ein von Lucas Cranach in Holz geschnittenes Bild. Es stellt nicht Christi Begräbnis und Himmelfahrt dar, wie früher angenommen wurde, sondern im Gedanken an den von Luther verfaßten Titel Adams Begräbnis und Christi Auferstehung. Jenes wird durch kleine Engel mit Schaufel und Hacke links unten ausgeführt. Christus aber hat mit der Siegesfahne in der Hand die Grabeshöhle im Felsen rechts unten verlassen und ist nun von jubelnden Engeln umgeben³. Mit diesem Bilde trat die *Theologia Deutsch* in Dencks Gesichtskreis. Sie „machte auf ihn den tiefsten Eindruck und befruchtete seinen regen Geist und sein tiefes Gemüt“, wie das Mennonitische Lexikon schreibt. „Er wurde durch die Mystik dieses Buches stark beeinflusst“, wie es später dort heißt⁴. „Durch Studium und Besinnung entdeckte Denck die Konsequenz des Anliegens der *Theologia Deutsch*. Eine wahre Vereinigung zwischen Frömmigkeit und Kirche läßt sich nur verwirklichen, wenn die Kirche eine Gemeinde der Gläubigen ist⁵.“ Albrecht Hege betont in seiner Doktorarbeit „Hans Denck“: Während seiner eineinhalbjährigen Tätigkeit in Basel stand er unter der Einwirkung der Deutschen Mystik und vor allem der *Theologia Deutsch*, „wenn sich dafür auch keine äußeren Daten feststellen lassen, seine Schriften reden deutlich genug⁶.“ So schreibt auch Walter Fellmann in seiner Darstellung des „theologischen Gehaltes der Schriften Dencks“: „In seinen Anschauungen erweist sich Denck als Schüler der Deutschen Mystik, vornehmlich der *Theologia Deutsch*. Alle seine Schriften sind von ihr durchdrungen. Die mystischen Vorstellungen und Begriffe sind ganz in die Sprache Dencks eingegangen und von ihm selbständig formuliert; wörtliche Anklänge sind daher selten⁷.“ Daraus erklärt es sich auch, daß Albrecht Hege nur sehr wenige nahe Beziehungen in den Schriften Dencks zur *Theologia Deutsch* anführen kann.

Eyn deutsch Thrologia. das ist

Eyn edles Buchleyn/von rechtem vorstand/was
Adam vnd Chistus sey/vnd wie Adam yn
vns sterben/vnd Chistus ersteenfall.



Urbanus Rhegius erwähnt eine Schrift Dencks: „Daß Gott einig wäre und in derselben Einigkeit alle zwieträchtigen Dinge möchten vereinigt werden. „Diese Schrift, eine Art Zusammenfassung der wichtigsten Gedanken der Theologia Deutsch, wurde von Ludwig Hätzer seiner Ausgabe der Theologia Deutsch in Worms 1528 als Anhang unter dem Titel: „Etliche Hauptreden, eynem jeden Schüler Christi wol zu studieren“ beigegeben⁸. Ihren Text hat Walter Fellmann im 2. Bande der „Schriften des Hans Denk“ durch Neudruck wieder zugänglich gemacht, nachdem er schon früher auf die Bedeutung dieses Wormser Druckes hingewiesen hatte⁹. Die „Hauptreden Dencks“ sind auf Grund des Hätzerschen Abdruckes in mindestens 89 der 190 nachgewiesenen Theologia-Deutsch-Drucke aufgenommen, so auch in fremdsprachliche wie lateinische, niederländische, französische, englische, norwegische und schwedische Ausgaben.

Hätzers Druck wurde noch nach seinem Erscheinen samt dem Anhang handschriftlich weiter verbreitet, wie Abschriften in München und Wien zeigen¹⁰.

2. Die Theologia Deutsch und die Täufer

Als Beispiel für die Wertschätzung der Theologia Deutsch in den Kreisen der Täufer sei nur eine einzige Stelle aus den Passauer Akten für die Zeit Ende 1527/Anfang 1528 angeführt. Im Besitz einer kleinen Täufergruppe, die nur wenige der damals sehr teuren Bücher besaß, wird eine „theologeje“ genannt, d. h. eine der vielfachen Ausgaben des anonymen Traktates der Theologia Deutsch¹¹.

3. Eine eigene Ausgabe der Theologia Deutsch aus dem Kreise der Mennoniten 1886

Unter den in der „Bibliographie der Theologia Deutsch“ nachgewiesenen 190 verschiedenen Ausgaben nimmt ein aus dem engsten Kreise der mennonitischen Gemeinden im Jahre 1886 stammender Druck eine einzigartige, besondere Stellung ein¹². Wie sich aus der Gedenknummer der amerikanischen Mennonitischen Vierteljahrshefte Juli 1947 ergibt, geht das Erscheinen dieses Druckes auf John Horsch (1867–1941) und Archivrat Dr. Ludwig Keller in Münster (1849–1915) zurück. Beide erhofften von einer Neuherausgabe der Theologia Deutsch eine hilfreiche Unterstützung der von ihnen angestrebten Erneuerung des Lebens der mennonitischen Gemeinden.

In ihrem Briefwechsel taucht am 29. Juli 1886 der Name Ulrich Heges in Reihen auf, des Begründers und langjährigen Leiters des Gemeindeblattes der Mennoniten. Horsch und Keller wünschten ausdrücklich den Abdruck der Vorreden Luthers von 1516 und 1518, aber auch der des Johann Arndt. Die unter deren Text gesetzte Jahreszahl „1632“ läßt sich nicht nachprüfen, da kein Exemplar der Theologia Deutsch aus diesem Jahre gefunden wurde. Richtiger müßte es hier — wie in anderen Nachdrucken dieser Form der verschiedenen Vorreden Arndts — heißen „1617“¹³. Daneben forderten Horsch und Keller die Wiedergabe des handschriftlichen Textes von 1497,

Deutsche Theologie.

Die lehret

**gar manchen lieblichen Unterschied
göttlicher Wahrheit**

und sagt

**gar hohe und gar schöne Dinge
von einem vollkommenen Leben.**

Nach der neudeutschen Übersetzung

von

Dr. Franz Pfeiffer.



Verlagsdruckerei „Bethlehem“ in Gernsbach (Großherzogtum Baden)
1886.

den Franz Pfeiffer zuerst mit einer neudeutschen Übersetzung 1855 herausgegeben hatte. Dazu sollten die „Hauptreden“ Dencks aufgenommen werden. Allein in dieser Ausgabe ist „Hans Denk“ S. 138 als deren Verfasser angegeben. „Das war Horschs Versuch einer Propagandaschrift für den ‚neuen‘ Geist, der durch L. Keller unter die Mennoniten gekommen war“, wie Dr. Robert Friedmann dem Verfasser dieses Berichtes am 17. März 1956 schrieb.

So entstand eine 152 Seiten umfassende, einmalige Zusammenstellung dieser verschiedenen Stücke, die sonst nie zusammen gedruckt wurden. Exemplare davon sind weder im Gesamtkatalog der Kongreßbibliothek in Washington für alle Bibliotheken in den USA noch in irgend einer öffentlichen Bibliothek in Deutschland zu finden. Der Enkel des verdienstvollen Herausgebers Ulrich Hege schrieb, daß früher eine Kiste mit einigen dieser Büchlein in Reihen bei Sinsheim vorhanden gewesen sei. In der College-Bibliothek in Goshen/Indiana, im Besitz von Professor Dr. R. Friedmann wie im Bücherbestand D. Barings in Osnabrück sind sonst allein Stücke bekannt. Wir bringen anbei in Originalgröße eine Abbildung des Titelblattes dieses Druckes, der in der „Buchdruckerei ‚Bethlehem‘ in Gernsbach (Großherzogtum Baden)“ auf Kosten J. Horschs hergestellt wurde. Am Titelblatt fällt auf, daß der Titeltext anders als der von Luther 1518 abgefaßte lautet. Hier begegnet uns die Fassung des Anfangs der Handschrift von 1497, die Franz Pfeiffer zuerst 1851 veröffentlicht hatte. Die Gernsbacher Ausgabe ist auch in den Kreisen der Mennoniten heute fast unbekannt. Der Vertrieb wurde seinerzeit nicht, wie im Gemeindeblatt der Mennoniten 1886 angegeben war, der Evangelischen Gesellschaft in Stuttgart, sondern dem Schriftenverein in Karlsruhe übertragen. J. Horsch fand in Amerika nach seiner Übersiedlung dorthin Anfang 1887 wohl nicht mehr die Zeit, sich intensiver für die Verbreitung einzusetzen. Auch wandten sich seine Interessen mehr von Denk und der Theologia Deutsch ab und der eigentlichen Täuferliteratur zu. L. Keller führte lange Verhandlungen mit dem Bertelsmann-Verlag in Gütersloh, der Franz Pfeiffers Druck von 1851 bzw. 1855 neu herausgebracht hatte, so daß davon im ganzen dann 5 Auflagen — 1875, 1900, 1923 — erschienen.

4. Die Frage nach der Zeit der Entstehung der Theologia Deutsch

Die Zeit der Entstehung und ersten Niederschrift der Theologia Deutsch ist unbekannt. Doch muß die Angabe Jan Kiwiets in den Mennonitischen Geschichtsblättern 1958 (S. 30) richtig gestellt werden. Er meint dort, „die

Abfassung ... mag sehr wohl um 1500 gewesen sein, weil diese Zeit das Ende der Deutschen Mystik war und zweitens weil die uns bekannten Neuauflagen der Theologia Deutsch 1516 und später erschienen“. Von „Neuauflagen“ kann nicht gesprochen werden, da es zuvor nur Handschriften gab. Wie nach der Zeitschrift „Evang. Theologie“ 1956 S. 190 von einem Sachkenner der Frage nach der Entstehung der Theologia Deutsch, von dem Direktor des Historischen Museums in Frankfurt a. M. Dr. Heinrich Bingemer, geäußert wurde, ist es eine falsche Idee, eine Voreingenommenheit, die Theologia Deutsch ans Ende der Deutschen Mystik zu stellen. So wird auch in der neuen Auflage des Lexikons „Religion in Geschichte und Gegenwart“¹⁴ das Ende des 14. oder der Anfang des 15. Jahrhunderts als Zeit der Abfassung genannt. Die älteste heute bekannte Handschrift stammt aus dem Jahre 1477. Sie befindet sich in der Anhaltischen Landesbibliothek in Dessau. Ihre Erstausgabe wird zur Zeit von Dr. M. Pahncke im Hegener-Verlag, Köln, vorbereitet. Dabei wird zugleich ein genauer Vergleich aller bekannten vollständigen und aller Teil-Handschriften den Beweis erbringen, daß Luthers Vorlagen und die von ihm veranlaßten Drucke dem ursprünglichen Text von spätestens etwa 1430 näher stehen als die von U. Hege wiedergegebene Form von 1497. Aber auch die Handschrift aus dem Jahre 1477 geht auf ältere Formen der Niederschrift zurück, so daß eine Entstehung „um 1500“ nicht in Frage kommt.

5. Wer ist der Verfasser der Theologia Deutsch?

Auf die Frage nach dem Verfasser der Theologia Deutsch findet sich in der neuesten mennonitischen Literatur eine überraschende, irrtümliche Antwort. Christian Neff war im Mennonitischen Lexikon nicht darauf eingegangen. Er erwähnt nur kurz die alte Angabe, daß sie von einem Deutschordensherren zu Frankfurt a. M. verfaßt sei, dessen Name unbekannt sei. Wilhelm Wiswedel hat für den I. Band der vier Bände umfassenden Mennonite Encyclopedia¹⁵ den Artikel „Deutsche Theologie“ des deutschen Lexikons übersetzt und an drei Stellen ergänzt. Am Ende erwähnt er den von J. Horsch veranlaßten Druck, gibt aber als Jahr 1887 statt 1886 an. Demnach scheint auch er kein Exemplar gesehen zu haben, da das von uns wiedergegebene Titelblatt eindeutig 1886 nennt. Zum anderen meint er, das Studium einer 1519 niedergeschriebenen, anonym 1524 zuerst erschienenen Schrift über die der Christenheit für ihre Sünde drohende Strafe¹⁶ erleichtere das Studium der Theologia Deutsch. Das wahrscheinlich von Berthold Pürstinger, dem Bischof von Chiemsee, entworfene, düstere

Bild der kirchlichen und sittlichen Zustände des 16. Jahrhunderts, die das Ende der Welt herbeiführen werden, hat aber nicht das Geringste mit dem zu tun, was Anliegen der Theologia Deutsch ist. Die in jener Schrift geißelten Rechtsverdrehungen, der Ablass, die Mißgriffe von Bischöfen, Kanonikern und Klerus wie der weltlichen Obrigkeit, Astronomie und Astrologie liegen der Theologia Deutsch völlig fern.

Vor allem aber nimmt W. Wiswedel zur Verfasserfrage Stellung. Es ist verständlich, daß er nicht auf die Andeutungen des schon genannten Dr. Binger eingeht. Dieser hält wohl den Ritter und Priester aus dem Steinhaus auf der Steingasse in Frankfurt, Heinrich von Bergen, für den Verfasser. Aber Wiswedel stellt in Band I. S. 421 die Behauptung auf, die Theologia Deutsch sei von „Berthold Pürstinger, Bischof von Chiemsee in Bayern“, abgefaßt oder gehe doch auf ihn zurück. Dieser lebte von 1465 bis 1543. So ist schon aus diesem Grunde unhaltbar, was Harold S. Bender im VI. Bande S. 704 schreibt: In einem Artikel über die „Theologia Deutsch“ meint er mit dieser Bezeichnung die „Tewtsche Theology“, die der Bischof von Chiemsee 1527 abfaßte. Bender kommt dabei erneut auf die Verfasserfrage des von Luther 1518 veröffentlichten Textes zu sprechen. „Daß dies Buch ca. 1500 von Berthold Pürstinger geschrieben worden ist, wurde von den Gelehrten nicht anerkannt. Die Mehrheit behauptet weiterhin, daß es ca. 1400 von einem unbekannten Mitglied des Deutschherrenordens geschrieben wurde.“ Der hier wieder aufgenommene Irrtum Kiewits über die Abfassungszeit wurde schon oben richtiggestellt. Die Abfassung durch Pürstinger, der 1465 geboren wurde, ist schon danach unmöglich. Kein Gelehrter kann vertreten, daß Pürstinger (oder Pirstinger) als zwölfjähriger der Verfasser einer Handschrift von 1477 gewesen sei, deren Vorlage noch älter war.

Überdies schließen viele Stellen der „antiluther'schen“, wie die neueste Auflage der „Religion in Geschichte und Gegenwart“ sagt, „Tewtschen Theology“ des Bischofs Berthold eine Abhängigkeit der Theologia Deutsch von dieser ersten, in deutscher Sprache abgefaßten Dogmatik in 100 Kapiteln auf 502 großen Folio-Seiten völlig aus. Der verdiente Verfasser der drei Bände „Bilder und Führergestalten aus dem Täuferum“ 1928–1952, Wiswedel, hat offenbar kein Exemplar der Tewtschen Theology gesehen. Auch H. S. Bender fehlte dazu die Möglichkeit. Nach Angaben der Congreg-Bibliothek in Washington findet sich davon nur in der Bibliothek des Theological Seminary in New York in den USA ein Exemplar. Darum geben wir hier das Titelblatt des im Besitz von D. Baring in Osnabrück befindlichen Stückes im Bild wieder, das noch nie seit 1528, dem Erscheinungsjahr des Druckes, neu abgebildet wurde.

Jo. Marcus Sutorius.

Leuelche Geologes

Monasterij S. Michaelis Sutorius.



Der Rahmenschmuck des Titelblattes zeigt neben den Sinnbildern der 4 Evangelisten in den Ecken und Gottvater oben, unten in der Mitte Maria als Himmelskönigin mit einem Zepter in der rechten Hand, zur Linken ein Jesusknabe, der kleiner als das Zepter ist. Dazu an den Seiten St. Petrus mit dem Schlüssel und St. Paulus mit dem Schwert.

Wegen der Angaben Wiswedels muß hier genauer auf die „Tewtsche Theology“ eingegangen werden. Am Ende des Textes steht in der Erstausgabe 1528: „Geschriben im Closter Raytenhaslach bey Burckhawsen vnd geendet am lessten tag des monats Nouembris. Nach Christi vnsers heilers geburd. 1. 5. 27 jar. Gedruckt durch Hannssen Schobser jn der Fürstlichen Statt München, am lessten tag des Augustmonats. Als man zelt nach Christi gepurd. M.CCCCC.XXviiij. jar.“ Nachdem eine Anzahl von Exemplaren ausgedruckt und gebunden ausgegeben war, nahm der Drucker eine kleine Änderung vor. Die Vorderseite des letzten Blattes, das zuvor ganz leer war, füllte er mit einem Briefe des Verfassers an den Kardinal Matthäus Lang und setzte den früheren Druckervermerk etwas erweitert darunter. Wir geben den Brieftext ohne diesen wieder, damit er besser lesbar ist. Er wurde noch nie als Faksimile reproduziert. In ihm berichtet der Verfasser seinem früheren Vorgesetzten, dem Erzbischof von Salzburg, über sein Werk und seine Übersiedlung in das Kloster Raitenhaslach. Wiederholt habe der Kardinal seinen geistlichen Räten „befohlen, in diesen gefährlichen Irrungen des christlichen Glaubens etwas schriftlich abzufassen, damit seinen Untertanen und anderen verirrtten Christen wieder auf die rechte Bahn des Glaubens geholfen werde“. Am 11. Mai 1526 verzichtete Bischof Berthold auf sein Bischofsamt, wovon er in seinem Widmungsbriefe spricht.

6. *Die Theologia Deutsch und Pürstingers Tewtsche Theology*

Nur eine genauere Kenntnis dieses Werkes kann endgültig klären, ob Luther wirklich durch die Einsicht in eine Handschrift von Pürstingers Tewtscher Theology so tief beeindruckt war, daß er daraufhin eine Zusammenfassung daraus 1518 in den Druck gab. Das behauptet ja Wiswedel in Band I. S. 43 der Mennonite Encyclopedia; etwas anderes als eine geniale Zusammenfassung hätten die kaum 80 kleinen Quartseiten des Druckes in Wittenberg im Vergleich zu den 502 Folioseiten 1528 nicht sein können. Nimmt Berthold zu Luther und seiner Lehre Stellung, und wenn dies geschieht, in welcher Weise?

Luthers Name kommt öfter vor, an einer Stelle in 8 Halbzeilen 3 mal

Der Hochwürdigsten Fürsten und Herren hern Mathheusen der heyligen Römischen kirch Cardinal und erzbischof zu Salzburg .ic. meinem gnedigsten hern. Embewt Ich Bertold Bischof etwan zu Riembse. mein gehorsam dienst. Dieweil ich verschiner zeit in ewerer fürstlichen Gnad rat gesessen/hat dieselb ewr. f. gnad mit vnnnd andern jren geistlichen Räten merimal beuolhen in disen geschwinden irrungen Christenlichs glawbs/dor in ewrer. f. gnaden Vnderthan ditsmals schweben/ embsillich ratzesseln vnd etwas in schrift zebezugreifen. Wie doch bemelten Ewrer gnaden vnderthan auch annider irren Christen in gegenwürtigen lewffen widerumb auf rechte pandes glawbs vñ christenlicher gehorsam mocht geholffen werden. Darauf bemelt Ewr. f. gnaden geistlich Räte etwas zūzeyten gemacht/ aber ich hab desselbenmals an Ewrer gnaden Hof vnd in zeitlichen beladungen nichts können noch mögen schreiben noch machen. Deshalb ich mich an ain ort than auch von weltlichen sachen abgesondert vnd obbeschriben Tractat zesam getragē hab/ auf das Ewr. fürstlich gnad sehen möge/ daz ich jrem obbestimbtē beuelh gehorsamlich gelebt vñ gern das best than hiet/ sonerz ich kōndt vnd darzū geschickt wāre. Nachdem ich aber vngelert vn. d in der schrift vngelybt auch numals allt vnd vergessen bin/ hab ich mit meinem embsigen fleis vnd arbeit erstatten müessen/ was an meiner kunst vnd schicklichkeit abgeet. Donnit ich vor meinem sterben etwas hinder mein lasse/ dadurch ich Ewr. f. Gnaden mein gehorsam ergaige vnd Ewrer gnaden vnderthan nach meinem gutbeduncken ain vnderricht christenlichs glawbs gebe. Verhoffend Ewr. f. gnad werde meinen gūten willen annemen für die frucht meiner arbeit/ die ich in obbeschriben pñech angelegt hab. Zierauf schickh ich solh pñech Ewr. f. Gnaden dasselb zewbersehen vnd durch sichselbs oder jr gelert Räte zelefen. Vnd ob hier in ain oð mer irrig artickel oð vnrechtmässig maynüg begriffen/ die dem Ewangelij vñnd heiliger schrift vngemās/ oder gemainer kirch widerwärtig wāren. Dasselb bin ich erbütig auf Ewrer. f. gnaden anzaigen/ zewidrueffen/ nach billigkeit auch sonst allenthalben mich hier in vnuerweisslich zehalten/ mich allzeit Ewr. f. Gnaden vnderthānlich beuelhend. Geben zu Rayttenhaslach am vierden tag des Monats Decembris. Anno dñi .1.5.27.

(6, 8). „Kein Türke noch Heide hat dem Evangelium so viel Schaden zugefügt und die Kirche so hart mit Füßen getreten, wie die Lutherischen“ (13, 6; ähnlich 6, 2; 13, 6, 1, 8; 8, 2). „Luthers Lehre vom Glauben ist falsch“ (1, 4), aber wir Deutschen glauben leichtfertig verführerischen Lehren (1, 5). Luther gehört zu den „verkehrten Lehrern, die aus dem Kloster entlaufene Mönche oder verzweifelte Pfaffen sind“ (11, 7; 13, 5; 39, 16). „Ein Mönch Luther“ ist schuld (16, 6) am „gegenwärtigen Lutherischen Abfall“ (12, 1). „Sein erdichtetes Evangelium“ verursachte den Bauernkrieg (13, 5), über den Berthold scharfe Worte findet. „Luther, Karlstadt, Zwingli und Okolampad“ werden ausdrücklich in einem Atem genannt mit „Heiden, Türken, Sarazenen, Hussiten und anderen Ketzern“ (8, 2; 16, 2; 16, 6). Huß ist „mit Recht auf dem Konzil in Konstanz verbrannt, aber die Lutherischen haben in ihrem Aberglauben vier Mal mehr“ Unruhe gebracht (15, 6).

Hinter all diesen Irrlehren steht „der dewfel“ (Teufel: 76, 7; 22, 3; 81, 1; 88, 9). Ausdrücklich heißt es einmal, daß „der teuflisch Geist Luther seine neue Lehre eingespieen und geoffenbart habe“ (6, 8), „teuflische Lehrer“ (98, 9) sind am Werk.

Nach diesen wenigen Beispielen, die noch um viele vermehrt werden könnten, ist sachlich klar: Dieses Werk hat nichts mit der von Luther herausgegebenen Theologia Deutsch zu tun, rein gar nichts. Davon konnte „Luther nicht so tief beeindruckt sein, daß er es 1518 herausgab“, wie Wiswedel behauptet. Die Kenntnis einer Abschrift war überdies 1518 völlig unmöglich. Eine lateinische Übersetzung wurde von Bischof Berthold auf Grund einer Aufforderung des Erzbischofs vom 17. Dezember 1528 bereits am 15. April 1529 vollendet. Sie erschien 1531 in Augsburg. Ihr lateinischer Titel „Theologia Germanica“ stimmte mit dem der lateinischen Übersetzung der Theologia Deutsch durch Seb. Castellio überein: „Theologia Germanica“. Diese gleichen Titel von 1531 und 1557 führten zu immer neuen Verwechslungen bis in unsere Tage, wie in der Bibliographie der Theologia Deutsch nachgewiesen wird.

Als Verfasser der Theologia Deutsch wird neuerdings mit guten Gründen Johannes von Franckfort genannt, der in Heidelberg von 1416 bis zu seinem Tode 1440 Professor war¹⁷.

7. Die Theologia Deutsch und wir

Blicken wir auf die Bewertung der Theologia Deutsch in der Geschichte der Mennoniten zurück, dann kann zum Schluß nur der Wunsch ausge-

spoken werden, die Menschen unserer Tage möchten zur Stille kommen und sich der Führung des Ordenspriesters und Kustos aus dem Deutsch-Herren-Hause zu Frankfurt immer neu anvertrauen. Denn wer dies auch gewesen sein mag — eine Vertiefung in die Theologia Deutsch fordert stille Sammlung und führt in die Stille, nicht bloß des Nachdenkens, wie ein Christenmensch sich heute als Nachfolger Christi erweisen kann. Sie hilft uns zu einer neuen Lebenshaltung, „daß wir uns selber verleugnen und alle Dinge durch Gott verlassen und unseren Eigenwillen aufgeben und ihm absterben und Gott allein und seinem Willen leben.“

- 1 1960 S. 164.
- 2 Hans Denck Schriften 2. Teil W. Fellmann S. 6. Gütersloh 1956.
- 3 Weimarer Lutherausgabe 1. S. 376 bzw. 9, 779. — G. Baring: Bibliographie der Ausgaben der Theologia Deutsch 1516—1961. Baden-Baden 1963 Nr. 3.
- 4 Mennonitisches Lexikon I. Bd. 1913 S. 402, 420.
- 5 J. J. Kiwiet: Die Theologia Deutsch und ihre Bedeutung während der Zeit der Reformation. Menn. Geschichtsblätter 1958. S. 30. — Ders.: The Life of Hans Denck (The Menn. Quarterly Review 1957 S. 235 ff.). The Theology of Hans Denck (The Menn. Quarterly Review 1958 S. 23 f.).
- 6 A. Hege: Hans Denck 1495—1527. Ev. theol. Diss. (Maschinenschrift). Tübingen 1942 S. 10.
- 7 W. Fellmann: In der Festgabe für A. Köberle zum 60. Geburtstag „Die Leibhaftigkeit des Wortes“. Hamburg 1958 S. 139.
- 8 Hans Denck Schriften 1. Teil G. Baring S. 40—46. — J. F. G. Goeters: Ludwig Hätzer. Ev. theol. Diss. Zürich 1955 S. 133 ff.
- 9 Anm. 2 a. a. O. S. 111—113. — Menn. Geschichtsbl. 1937 S. 30.
- 10 G. Baring: Ludwig Hätzers Bearbeitung der Theologia Deutsch: Worms 1528. Ztschr. f. Kirchengeschichte 1959 S. 218—230.
- 11 G. Seewald: Luthertext und mittelalterliche Übersetzungstradition in Bibelzitate aus Täuferschriften der Jahre 1526—1528. In: Ausstellungskatalog Schrift-, Bild u. Druck der Bibel 1255—1455—1955. Hamburg 1955. Deutsches Bibelarchiv S. 79 f.
- 12 Bibliographie Nr. 149. — R. Friedmann: John Horsch und Ludwig Keller. (The Menn. Quarterly Review 1947 S. 175 ff.: The Lettres of L. Keller.)
- 13 Bibliographie Nr. 50.
- 14 3. Aufl. 1958 Bd. II. Sp. 107.
- 15 H. S. Bender, C. Krahn u. a.: Mennonite Encyclopedia 1955—1958. vgl. Menn. Quarterly Review 1957 S. 296—302.
- 16 Religion in Geschichte u. Gegenwart 3. Aufl. 1960 Bd. IV. Sp. 1636.
- 17 R. Haubst: Johannes von Franckfort als der mutmaßliche Verfasser von „Eyn deutsch Theologia“. In: Scholastik XXXIII. Jhrgg. 1958 S. 375—398.